

## LEITARTIKEL

### BILDUNG IST KEINE SERVICELEISTUNG

# Schule der Unsoveränen

*von Gerd Held*

**13. Juli 2010**

Wer die vergangenen Jahrzehnte der deutschen Schulentwicklung resümiert, kann nicht zufrieden sein. In der Mehrheit der Bundesländer galt die Aufmerksamkeit der unzähligen Reformen weniger den Lerninhalten und mehr einer äußerlichen "Demokratisierung" des Lernens. Sie schmeichelte dem Schüler und machte ihn gleichsam zum Souverän. Sie ließ ihn aber auch allein. Dem Lehrer blieb im Unterricht oft nur eine Moderatorenrolle, während zugleich der Schulbetrieb insgesamt immer aufwendiger wurde. Gemessen am Aufwand, sind die Ergebnisse - bei allen Unterschieden im Einzelfall - enttäuschend. Über die Jahre ist die Qualifikation der Schulabgänger unzuverlässiger geworden, unpräziser, oberflächlicher. Zum Arbeits- und Erwachsenenleben fehlt immer mehr. Dabei ist es nicht der Typus des folgsamen Schülers, der hier produziert wird. Eher ist er zu selbstgewiss, zu schnell gelangweilt, ohne Streben nach einer beruflichen Realität. Das ist kein Zufall. Die Demokratisierung des Lernens hielt sich gar nicht lange bei der Frage auf, worin das Lernen der Sache nach eigentlich besteht.

Der Leser mag sich an dieser Stelle an seinen eigenen Bildungsweg erinnern. Da stand man ständig vor neuen Dingen, die einem zunächst fremd waren: ein mathematisches Verfahren, das Vokabular einer anderen Sprache, eine ferne Geschichtsepoche, eine unvertraute Landschaft, ein abstraktes physikalisches Modell, eine spezielle Technologie, ein Roman mit ungewohnten Charakteren ... Jedes Mal musste man sich wieder auf etwas Unbekanntes einlassen, das in den vertrauten Umkreis der schon erworbenen Fähigkeiten einbrach. Lernen ist in seinem Kern kein souveräner Akt. Es ist immer eine kleine Majestätsbeleidigung des eigenen Ich, eine Herausforderung. Bildung ist keine zuvorkommende Serviceleistung für einen Kundenkönig, sondern ein anstrengendes Üben. Weil das Wissen keine "flache Welt" ist, bilden sich hier neue soziale Unterschiede. Je höher sich hier in modernen Zeiten die Berge erheben, desto ungleicher wird die Neigung junger Menschen, sich dem Lernen zu unterwerfen. Desto weniger hat eine Gesellschaft auch die Mittel, um alle auf höchstem Niveau auszubilden. Die Konsequenz ist ein gegliedertes Schulsystem. Es ist kein Relikt aus alten Zeiten. Eine

Gesellschaft, die mit Einheitsschulen in die heutige Welt einträte, müsste auf der Stelle für sich das gegliederte Schulsystem neu erfinden.

Eigentlich wäre jetzt, nach einer langen Periode bildungsferner Reformen, eine Rückkehr zur Stärkung des Lernens geboten. Doch noch geschieht etwas anderes. Die Politik veranstaltet eine neue Runde im alten Geist. Natürlich geht es wieder um "mehr Geld" - die Formel aller Ahnungslosen. Und noch eine zweite Formel wird geraunt: "Gemeinsam lernen". Ob in Hamburg, in Berlin oder in NRW, überall soll die Zahl der Schulstufen verringert werden, und die Schüler sollen länger zusammengehalten werden. Doch das "gemeinsam" geht an der Natur der Schulprobleme völlig vorbei. Wie sollen die Schüler so mehr Substanz erwerben? Sie können nicht voneinander lernen, was ihnen das Bildungssystem insgesamt vorenthält. "Gemeinsam lernen" ist eine zynische Devise. So sieht sich die Politik genötigt, noch eine dritte Formel nachzulegen: Das gemeinsame Lernen soll mehr "individuelle Förderung" bringen. Wie bitte? Wenn man mehr unterschiedliche Schüler zusammensteckt, wird die Chance für individuelle Betreuung nicht besser, sondern schlechter. Im großen Einheitstopf leiden die guten wie die schlechten Schüler. Es sind gerade die Stufungen des Schulsystems, die der Vielfalt der Lernenden ein Stück weit entgegenkommen und ein gezieltes Fördern etwas leichter machen. Die Vertreter der weiteren Einebnung der deutschen Schullandschaft kümmern solche Argumente aus dem Unterrichtsalltag nicht. Sie glauben fest daran, mit der Macht von Suggestivformeln die Eltern, Lehrer und Schüler vom Gebrauch der eigenen Vernunft abhalten zu können.

In Hamburg findet in dieser Woche ein Bürgerbegehren zur Verteidigung des gegliederten Schulsystems an. Ihm steht eine Koalition von CDU, SPD, Grünen und Linkspartei gegenüber, die für sich beansprucht, den "Hamburger Schulfrieden" zu repräsentieren. Das ist die einschüchternde Sprache der Gegenaufklärung. Umso mehr wäre jetzt ein Erfolg des Bürgerbegehrens wertvoll, auch schon ein Achtungserfolg. Wird die Welle der Schuleinebnungen gebrochen, kann endlich die Stärkung des Unterrichts in den Vordergrund rücken.